

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Łódz: Petrowskastraße 515.

**Des Feiertages wegen er-
 scheint die nächste Nummer am
 Sonnabend.**

Juland.

— **Moskau.** Der „D. Btg.“ wird geschrieben: Der Eröffnungstermin unserer großen National-Russischen Ausstellung steht jetzt nur noch 20 Tage aus, da derselbe positiv für den 1. Pfingstsonntag angelegt ist. Zur Zeit herrscht in dem großen Hauptgebäude, welches einen weiten Kreis bildet, innerhalb dessen ein mit Gartenanlagen und sprudelnden Fontänen ausgefüllter Raum sich befindet, reges, feierhaftes Leben und Treiben, und dasselbe ist der Fall in den beiden ansehnlichen Seitenflügeln der Kunsthalle und der Maschinenhalle, und in den zahlreichen Accessorien, dem Czarski-Pavillon, den Restaurants und den Privatpavillons. Auf dem Schienenstrang, der von der Moskau-Brestler-Bahn nach dem Ausstellungsgebäude gelegt ist, bewegen sich fort und fort pfeisende Locomotiven, welche fortwährend neue Ausstellungs-Objekte besonders für die Maschinenhalle anführen. Das Totale der Ausstellung, deren Gebäude ein Areal von 26 Dessjatinen bedecken, ist ein ebenso imponantes als gefälliges und den Architekten Raminiski und Weba gebührt für ihre Pläne und Ausführungen in Eisen und Glas das vollste Lob, zumal auch ein volles Probefahr, Unwetter und Winter deren Solidität erprobt haben. Auch das gärtnerische Arrangement vor dem Ausstellungs-palast und innerhalb desselben ist ein sehr gelungenes und es kommt den doch eigenen Schatten gebenden

Bäumen und Sträuchern sehr zu statten, daß die Eröffnung der Ausstellung um ein Jahr verschoben wurde und diese sich demgemäß um so viel besser entwickeln konnten. Mangel an Schatten wird in der Ausstellung dennoch an heißen Sommertagen unangenehm verspürt werden, dafür ist indessen um so mehr darauf gesehen, den Ausstellungsrayon durch reichliches Wasserisprengen und plätschernde Fontänen zu erfrischen.

Wenn schon zur Zeit die Ausstellungs-kästen und Vitrinen noch nicht besetzt sind, in der Kunsthalle noch das Chaos waltet und im Maschinenraum die Ausstellungsarbeiten kaum begonnen haben, so ist doch schon zu übersehen und zu konstatiren, daß unsere Moskauer Ausstellung größer und bedeutender als alle ihr früher vorangegangenen nicht internationalen zu werden verspricht. Es ist das aus der Ausdehnung unseres großen Landes nur anzunehmen und dürfen wir sicher sein, daß das Ausland von dem Wille unserer Produktion und unserer Industrie einen imponirenden Eindruck gewinnen wird. Die meisten ausländischen Gäste dürften wir von dem benachbarten und trotz aller panslawistischen Radamontaben befreundeten Deutschland erwarten, unsere Beziehungen zu ihm werden aufs Neue durch die Ausstellung in kommerzieller Beziehung in erster Reihe aufs Neue gefestigt und erneuert werden, da die jüngste Zeit verschiedene Verstimmungen auf diesem Gebiete gebracht. Aber auch die uns ferner gelegenen Länder richten ihre Aufmerksamkeit auf unsere Ausstellung. Die französische Sournalistik beschäftigt sich vielfach mit derselben, aus England werden wir ebenso wie im Jahre 1872 auf der Moskauer Ausstellung zahlreiche Besucher haben und dann sind uns speciell Nachrichten zugegangen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika lebhaftes Interesse an unserer Ausstellung nehmen und zahlreiche Gäste von jenseits des Oceans in Moskau zu erwarten sind.

Auf all' diese Besucher baut die Spekulation große

Erwartungen und Hoffnungen. Einzelne Hotels und Private, welche Wohnungen vermietten, fordern exorbitante Preise besonders zur Zeit der Krönungswochen. Diese werden sich aber in ihren Berechnungen täuschen. Moskau ist räumlich zu groß und kann ein sehr bedeutendes Contingent von Fremden aufnehmen. Dies zeigte die 72-ger Ausstellung, wo die Mietpreise keineswegs in die Höhe gingen. Auch kennen wir Hotels wie Schavanski-Bazar, wo man bei Wohnungsbestellung sehr wenig die Miethe erhöhte oder wie Stadt Berlin, wo man sie gar nicht erhöhte.

Im Publikum hat es, wie Ihnen bekannt sein wird, allgemeinsten Unwillen erregt, daß die Restauration in der Ausstellung an einen einzigen Unternehmer vergeben ist, einen gewissen Lepaschew, der wiederum gegen eine Gratifikation von 15,000 Rbl. mit einer Brauerei abgeschlossen, nur das von ihr gebrauchte Bier zu verschänken. Lepaschew erhielt auch noch 16,000 Rbl. Entschädigung für die Verschiebung von einem Jahre, so daß er von vornherein das hübsche Sümmchen von 31,000 Rbl. baar eingesteckt.

Das jetzige Comité soll nun allerdings zufolge der auf dasselbe vom Publikum und Journalistik ausgeübten Pression diese Abmachung bereuen, aber auch nur bereuen und nicht ändern.

Fast unglaublich ist es aber, daß auch unsere einheimischen Weine, die Krim'schen und Kaukasischen von der Ausstellung excludirt sind, und daß sich sogar ein deutsches Blatt die „gute“ Moskauer Zeitung gefunden, welche dem Monopolisten Lepaschew und dem Comité das Wort redet, obschon deren Redaktion im Uebrigen in der Getränkefrage als eine unbestrittene Autorität angesehen wird.

Das letztere giebt uns einige Hoffnung, daß es doch bezüglich der Restauration des äußern Menschen in unserer Ausstellung nicht allzu schlimm ausgehen wird.

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Dann jedoch sah sie auch desto freier und treuer zu ihm auf und versetzte: „Das ist aber auch sehr natürlich, Waltherr, da ich Dich ja all' die Jahre nicht gesehen habe und durch keine Veränderung, durch keinerlei Störung beirrt wurde, sondern noch immer in Dir nur den suche, den ich vor sechs Jahren hier verließ. Daß ich Dich nicht ganz so — nein, daß ich Dich, die Wahrheit zu sagen, sowohl für Dich selbst, als auch den Unseren gegenüber so verändert wiederfand, Waltherr“, fuhr sie gleich offen und herzlich fort, „das that und that mir bitter weh — lieber Waltherr, mußte es denn dahin kommen? Konntest Du gegen manches Herbe — ich weiß wohl, daß es daran nicht fehlt! — nicht mehr Nachsicht und Geduld haben und Anderes nicht durch billiges Eingehen und Nachgeben vermeiden? Mußte denn auch mit meiner Mutter gebrochen sein, mit meinem Bruder? Sie haben Dich sicher niemals zurückgestoßen!“

Er wandte sich und ließ sich in die Sophaede sinken, die ihr zunächst war. Da stützte er den Arm auf die Lehne und legte den Kopf in die Hand, mit finster nachdenklichem Blick vor sich hinstarrend und erst, da sie milde sagte: „das ist brav, Waltherr, daß Du mir nicht ausweichst — ich bin ja Deine alte Vertraute! Aber Du mußt mir nun auch antworten!“ — da erhob er das Aug' zu ihr und versetzte: „Was soll ich Dir da

viel antworten? Sie sind vielleicht nicht ganz wie — wie die Andern, aber ähnlich sind sie auch. Und was schiltst Du, daß ich denen drüben immer mehr vom Leibe blies und endlich auch denen hier? Was sollt' ich dazwischen? Liebes Kind, das Leben ist ohnehin ein erschrecklich einförmiges Ding und hier war's noch einförmiger als allerwärts — die gleichen Mienen, die gleichen Blicke, die gleichen Reden — Reden, Reden, nichts als Reden! Du glaubst nicht, wie das so furchtbar müde und stumpf macht, wenn man lechzt nach irgend einer Veränderung, nach einem frischen Hauch, nach irgend etwas Neuem, gleichviel, ob's gut ist oder böse und immerdar, sag' ich das Gleiche findet — es ist, als könnten all' die Menschen nichts mehr als reden, predigen, prophetisieren — ich meine das nicht bloß, soweit es mich persönlich trifft! — D es ist schrecklich“, schloß er mit bitterem Spott. „Du glaubst nicht, was ich dies Reden satt habe!“

Es war ein Blick voll ernster Prüfung und zugleich Spannung, mit dem sie nach einer Pause tief aus der Brust heraus sagte: „So würde ich selber nach etwas Neuem und aus diesem Reden herauszukommen suchen, Better. Es giebt auch Thaten, selbst jetzt schon, Waltherr!“

Er lachte auf mit herbem Spott. „Ah, Anna, glaubst Du mich unthätig? Kämpfe ich nicht Tag und Nacht gegen den großen allgemeinen Feind, die Langlewige, mit gewaltigen Thaten im Singen und Trinken, in Spiel und Liebe, in Hezen und Zagen? Aber was nützt mir das? Läßt man das gelten?“

„Schäme Dich, Waltherr!“ rief sie verlegt. „Diesen Spott — oder ist's noch Schlimmeres? — habe ich nicht von Dir verdient.“

„Schämen?“ wiederholte er bitter, „Spott? Ver-

dient? Hältst Du meine Worte für Spott? D nein es ist bitterer Ernst! Weißt Du andere Thaten, die uns übrig bleiben? Da wir handeln wollten und sollten, schnitt man's uns ab und schnallte uns mit dem möglichsten Aufwande von Dummheit in die Fesseln hinein, die wir nun schon zu tragen gelernt haben. Was uns seitdem bleibt, sind Narrenspößen und Thorenstreiche hier — Reden und Phantasien da. Damit brechen wir die Fesseln nicht.“

„Es wäre traurig, wenn Alle so dächten!“ sagte sie tief aufathmend. „Aber es denken auch nicht Alle so, — Du selbst nicht einmal! Leugne es, daß Du Herrn von Lonsdorf den frechen Feind abgejagt —“

„Hat der Konrad doch geschwagt? Ich drehe dem Narren den Hals um!“ rief er gränlich lachend dazwischen.

„Leugne es, daß Du gestern von Neuem den Frechen noch offener entgegengetreten“, fuhr sie unbeirrt fort, ihr Auge bligte ihn an, ihre Wangen glühten; „kleine Züge und doch nicht gleichgiltig und verloren, mein' ich —“

„Thorheiten, Narrenspößen — ich sag't ja schon!“ unterbrach er sie mit dem früheren Spott. „Thu' mir den Gefallen und verliere kein Wort darüber! Lasse mich lieber auf Dein Wort erwidern, daß es traurig, wenn Alle so dächten. Siehst Du — so müssen Alle denken, die ehrlich gegen sich selbst sind. Die Zeit der Thaten ist vorüber.“

Sie sah ihn mit festem, ernstem, fast zürnendem Blick an. „Und das wagst Du zu sagen, obgleich dort drüben in Spanien seit vier Jahren eine große That der anderen folgt? Obgleich Arthur Wellesley längst euren „Unbesieglischen“ bewies, daß kein irdischer Ruhm unvergänglich ist? — Wenn Du Thaten willst, was

Abbildungen und Pläne existiren leider bisher von der Ausstellung noch nicht, dagegen wird zum 1. Mai in der Deubner'schen Buchhandlung hier ein deutscher Führer von Moskau erscheinen, der bisher noch nicht existierte und der auf die Ausstellung besonderen Bezug nimmt. Für photographische Aufnahmen in der Ausstellung wird einzig die Photographie von Scherer und Nabholz hier die Berechtigung haben, also auch da Monopolisirung.

Politische Rundschau.

Der Londoner Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Führer der konservativen Partei. Er drückte dem englischen Politiker sein Erstaunen aus, daß die Konservativen Gladstone's erwiesene Unfähigkeit, Irland zu regieren, nicht dazu benützten, um darüber ihrer Ansicht im Unterhause Ausdruck zu geben, besonders da eine große Anzahl der Liberalen Gladstone's irische Politik auch verurtheilte und Englands-Interessen ernstlich durch die Fortdauer des jetzigen Kabinetts geschädigt werden könnten. Darauf erhielt er folgende Antwort: Zweifellos könnten die Liberalen jetzt gestürzt werden, da auch die Majorität des Unterhauses gegen Gladstone's Politik aufgebracht sei und daher ihr Mißtrauen votiren würde, worauf das Kabinet entweder resigniren oder Neuwahlen ausschreiben müßte; letzterenfalls hätten Gladstone's Anhänger auch bei der augenblicklichen furchtbar erregten Stimmung des Landes keine Aussicht auf eine Majorität, allein, trotzdem beabsichtigt die konservative Partei weder das Eine noch das Andere, da sie unter den jetzigen Umständen durchaus keine Lust zur Uebernahme der Regierung verspüre. So wenigstens denken Northcote, Salisbury und Smith, während das Gros der Partei auf einen Mißtrauens-Antrag drängte. „Wenn ein Beaconsfield jetzt da wäre“, schloß der Gewährsmann des Korrespondenten, „er hätte nicht das Parteiinteresse über das Staatswohl gestellt.“

Mein Freund Bipp.

Und so geschah es, daß mein Freund Bipp sich dem Grünen ergab.

Der Freunden des Collegiums überdrüssig geworden, zu blasirt, um dem Rauchen getrockneter Aufblätter aus Mohrrüben neue Reize abzugewinnen, und selbst durch das Aufstücken von Schlingen mit Meeresschweinchen in der Schublade seines Kabinetts nicht mehr genügend gefesselt, beschloß eines Tages mein Freund Bipp nach männlicheren Gemüthsbewegungen anzuschauen.

Das Käppi über's Aug' gezogen und mit heftig an die Weste pochendem Herzen trat mein junger Freund Bipp in die Schänke der Mutter Babin. Die an Jahren etwas vorgerückten Studenten kannten sie alle, diese Schänke: durch eine niedere Pforte, einige schmalen Stufen abwärts und einen dunklen Gang gelangte man in den Saal. Ein Saal mit Balkendecke, mit dem Fenster auf die Durance und der Schlacht von Isly an der

Wand. O Bönne! O Trägheit! Das Collegium kaum einige Schritte entfernt (wir hören mitunter die Glocke), das Fenster von Sonnenschein erfüllt und der schöne Lauf der Durance, welcher sich vor unseren Blicken ausbreitet.

„Ein Fläschchen Syrup, Mutter Babin!“ — „Wünscht Ihr Gomme oder Capillaire, mein Junge?“ — „Capillaire, Mutter Babin.“ — Mutter Babin brachte ein Fläschchen Capillaire. Sie wuschte geschickt mit der Spitze eines Messers den Pfropfen zu entfernen, das Fläschchen wurde mit dem Halse nach unten gekehrt in eine Karafine voll schönen klaren Wassers. Langsam entströmte der Syrup mit angenehmem Geräusch, ähnlich dem fallenden Sand bei der Sanduhr. Das klare Wasser trübte sich und bildete kleine Wölkchen in der Farbe des Opal und Achat und lockte große Wespen an, die neugierig auf dem Glase auf- und abstiegen. Mein Freund Bipp, welcher an diesem Tage über Schätze zu verfügen hatte, trank ganz allein acht oder zehn volle Karafinen aus, bis ihm der Kopf glühte. Und so begab er sich zum Billardtisch, um eine Parthie zu machen.

Ich sehe ihn noch, diesen Fisch. Ein wundervolles Billard aus der Zeit Ludwig XIV., an den vier Ecken mit wuchtigen Löwentöpfen geschmückt, die mit Geräusch ihre kupfernen Klappen aufsperrten, so oft im Zufall des Spieles ein Ball hineinfiel. Aus Buchsbaum waren die Ballen, die Queues ohne Beinspitze und die Bände schienen mit Leisten ausgeflopft. Was den Ueberzug anbelangt, so wollte man vergeblich versuchen, die zahllosen Ausbesserungen und Flecke, die denselben bedeckten, zu schildern. In diesem Tage gewann mein Freund Alles, was er wollte. Warum konnte er nicht zur rechten Zeit Einhalt thun? Woher kommt dieses schreckliche Vergnügen, das der Mensch darin findet, sein Schicksal herauszufordern? Bipp gewann Alles: Parthie, Revanche und Bälle. Er hätte ja nun fortgehen können, aber er blieb. Er hätte nur nach dem letzten Stoß den Queue ruhmvoll niederlegen müssen. Aber er zog es vor, nach diesem letzten Stoß seinen Queue in der Hand zu behalten, um die Serie fortzusetzen. Und er fuhr fort zu spielen. Der Unglückliche! Er machte ein, zwei, drei Caramboles, er machte deren fünf, er machte sechs, er machte acht, er machte zehn. Die Ballen kamen und gingen, streiften sich, wirbelten durcheinander, schlugen sachte aneinander, wie durch eine Magnetnadel angezogen; und die Caramboles rollten und die Zuschauer applaudirten und die alte Babin selbst bewunderte und bildete Gallerie, indem sie das Kleingeld unter ihrer Schürze klirren ließ.

Plötzlich — es war die Folge eines Rückstoßes — gleitet der Queue, von einer nervösen Hand geführt, auf dem Ballen aus und verfehlt ihn. Das Tuch kracht, der Ueberzug spaltet sich im Dreieck und der Queue verschwindet in einem Abgrunde grünen Tuches. Wenn der Donner in Person in den Saal gefallen wäre, hätte das allgemeine Entsetzen nicht größer sein können. Man sah sich gegenseitig an; Bipp, der unglückliche Bipp blieb stehen wie erstarrt, den Körper weit vorgebeugt, den Mund offen.

„Seinen Vater!“ rief die alte Babin, „man hole seinen Vater.“ Der Vater Bipp's kam. Man erwartete einen Wuthausbruch; er aber zeigte eine eilige Würde. „Was kostet dieser Ueberzug?“ — „Sechzig

Frances, mein bester Herr, netto sechzig Frances.“ — „Hier die sechzig Frances und gebt mir das alte Tuch.“ — Die Bände wurden abgelöst und der Ueberzug zusammengerollt. „Das nimmst Du mir mit!“ sprach der Vater, indem er das grüne Tuch auf die Schulter des Sohnes legte.

Was beabsichtigte er zu thun? Den nächstfolgenden Tag ward Alles erklärt, als wir den unglücklichen Bipp eintreten sahen, von Kopf zu Fuß in ein grünes Tuch gekleidet. Grüner Rock, grüne Weste, grünes Beinkleid, grüne Mütze, und nicht etwa apfelgrün oder flaschengrün, sondern jenes schreiende und ausnehmende verächtliche Grün, das man zu Billardüberzügen wählt. Auf der rechten Schulter erkannten Alle einen großen Fleck, den die Petroleumlampe verursacht hatte und auf der linken Schulter eine kleine blaue Narbe, die durch einen zu kräftigen Stoß dem Tuche eingedrückt ward.

Von diesem Tage an verbrachte mein Freund Bipp eine melancholische Jugend. Während zehn Jahren blieb sein Vater unerbittlich. Während zehn Jahren gab dieser unerhörliche Ueberzug vollständige Anzüge in grüner Farbe für den armen Bipp. Die Kameraden neckten ihn. Die Mädchen der Stadt gewöhnten sich über ihn zu lachen. Und der arme Bipp litt sehr viel darunter, denn er war mit einem liebenden Herzen geboren. Er wurde die grüne Eidechse genannt.

Sein Antlitz wurde in Folge des Ueberdrusses so grün, wie das Uebrige. Und er begann Absynth zu trinken. Endlich, als mein Freund das zwanzigste Jahr erreicht hatte, war er lang und mager und noch immer grün gekleidet, haßte die Menschheit und — schiffte sich grün und einsam, wie er war, nach Westindien, der Heimath der Papageien, ein.

Tagesneuigkeiten.

— Es gereicht uns zum Vergnügen, berichten zu können, daß die Unterhandlungen mit der berühmten Tragödin Magda Frisch, der dritten im Trifolium Charlotte Wolter, Clara Ziegler und Magda Frisch nunmehr perfekt geworden sind. Die Künstlerin wird dreimal auftreten und zwar am Mittwoch nach Pfingsten, d. i. den 31. Mai in „Griseldis“ von Halm, am Donnerstag, den 1. Juni in „Maria Stuart“ und Sonnabend, den 3. Juni in „Deborah.“ „Griseldis“ wurde im Jahre 1835 zum ersten Male aufgeführt und machte die Kunde über alle Bühnen. Halm ist das Pseudonym für den österreichischen Dichter Freiherrn von Münch-Bellinghaußen, eine lyrisch hochbegabte Natur, die Glanz, Schwung und Bilderpracht der Darstellung mit weichen sympathischen Klängen vereint. Wir er mangeln nicht auf diese Gastvorstellungen besonders aufmerksam zu machen.

— Das größte Mitleid ergreift mich, wenn ich ein Droschkensperd sehe. Das arme Thier ist wirklich zu bedauern, und nur ein Dr. Zanner wäre im Stande ein derartiges Engagement anzunehmen, ohne vor Ablauf desselben an Entkräftung hinzuwelken. Wenn die Droschkenrosse sprechen könnten, so würden gar sonderbare Enthüllungen in der Fütterungsfrage zu Tage treten. So lange sich aber die vierfüßigen Zeugen der Aussage entschlagen, läßt sich die Angelegenheit nicht entscheiden.

schließest Du Dich nicht denen an, die den Kampf, den sie in der Heimath aufgeben mußten, dort muthig und ritterlich fortsetzen?“

Sein Auge begegnete dem ihren mit einem wunderbar tiefen Blick, bis er nach einer Weile, weit ab von seinem gewöhnlichen Spott, mit überraschendem Ernst verjegte: „Das sind Ansichten, Anna. Was in Spanien geschieht, sehe ich nicht herab. Aber unsere Freiheit wird dort nicht errungen. Gibt der Kaiser das Land auf, so sind seine Kräfte für uns desto gewaltiger.“ — „Ich habe dort nichts zu thun“, fügte er in seinem alten Ton fallend hinzu. „Ich muß hier daheim warten, mich langweilen und den Schwachköpfen in das Gesicht lachen.“

Es glitt durch ihr schönes Gesicht etwas wie eine außerordentliche Ueberaschung oder gar ein leiser Triumph — fand sie in seinen Worten denn einen versteckten Sinn? — Was sie indessen auch empfand und dachte, aussprach sie es nicht, sondern fragte nach einer Pause nur im früheren mahnennden Ton: „und die zahlreichen stolzen Männer, Walthers, Deine alten Kameraden.“

„Wozu? Ihnen zu folgen? unterbrach er sie plötzlich mit dem Ausdruck eines fast grimmigen Hohns, wo nicht der bittersten Verachtung. „Dante, mein Kind, danke! Bleibe im Lande und nähre Dich redlich! — Kurz, laß Alles, laß auch mich gehen. Du und ich, wir ändern die Zeit nicht. Die Zeit der Thaten, sag' ich, ist vorüber für uns. Sela.“

„Gewiß nicht, Walthers, gewiß nicht!“ rief sie mit strahlendem Blick. „Sie kommt wieder, sie ist schon da, auch für uns, für Dich! Du spottest, aber ich sag' es doch: der Troß und Widerstand des Einzelnen ist nichts als ein Vorzeichen des Widerstandes, der Erhebung Aller.“

„Schill!“ warf er hohnvoll dazwischen.

„Wir sind weiter. Weßhalb verschließest Du muthwillig Aug' und Ohr und Herz gegen die Zeichen der Zeit, gegen Alles, was sich aus dampfer Ruhe kräftig regt und erhebt? Du, gerade Du, der Du auch für Dich selbst nach Revanche —“

„Was, bah, was geht mich die Vergangenheit an, sie ist todt! — Weßhalb ich mich verschließen? Ich jagt's ja schon! Weil ich das Reden, Lamentiren, Hoffen und Prophezeien satt habe, sterbensatt! Damit brechen wir unsere Fesseln nicht, Anna, sondern nur mit frischem, fröhlichem, wildem Geist und Sinn! Und wo ist der? Sieh' nach oben, nach unten! Unentschlossenheit hier, Scheu und Zagen dort, Halbheit allerwegen! Wer weiß noch, was er will, was er muß und kann? Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott, heißt's — aber wie steht's? Die Einen haben keine Courage und darum hütet sich der Andere vor — Allem Ueberfluß. Genug“, und er stand auf. „Mich bekehrst Du nicht. Das könnte nur eine That, aber es gibt keine mehr.“

Es gibt der Worte, möchte man fast glauben, denen eine dämonische Kraft innewohnt: so schnell, wie von ihnen beschworen, folgt ihnen zuweilen ein Ereigniß, das sie widerlegt oder bestätigt.

Ob er seine letzten Worte sprach, herabgestimmt von der Lebhaftigkeit seiner bisherigen Rede, zu der früheren gleichgültigen Resignation, und zu ihr trat, die von Neuem verstummt, mit zürnendem Blicke vor ihm stand, wurde die Aufmerksamkeit Beider plötzlich durch zwei Reiter abgelenket, welche, was die Pferde laufen konnten, über das Feld daher und auf den Hof jagten. Und als Anna eben nur gerufen hatte: „mein Bruder!“ und Walthers hinzusetzte: „und der Major Wahlen!“ — da waren Beide schon vor der Thür und sprangen ab

von den dampfenden Säulen, die sie achtlos sich selbst überließen.

Und im nächsten Moment schon flog die Thür auf und die Herren eilten herein. „Die Mutter, Mathilde nicht da?“ rief Wilhelm, sich hastig umblickend, sichtbar auf das höchste erregt. „Anna — liebe Anna, und auch Du, Walthers — hurrah, hurrah! Wahlen bringt uns die Nachricht — York marschirt mit den Russen gegen den Feind! Hurrah, hurrah! Krieg, Krieg!“

„Sein Courier ist schon beim König angelangt!“ fügte Wahlen kaum weniger bewegt hinzu.

Das Mädchen stand, die Hände wie ihm Gebet gefaltet und die Augen zum Himmel erhoben. Im nächsten Augenblick sanken aber die blauen Sterne herab und auf den wie erstarrt stehenden Verwandten, und mit bebender Stimme sagte sie nichts als: „und nun, Walthers?“

Er zuckte auf. Sein finstres Auge überflog die drei Menschen so scharf und bohrend, als wolle er jedem bis in's Herz sehen. „Es ist ja nicht wahr, nicht wahr,“ rief er plötzlich leidenschaftlich aus und trat hart mit dem Fuß nieder. „Es ist nicht wahr, selbst dem eisernen alten Burschen glaub' ich es nicht. Es gibt keine That mehr!“

IX.

Einen Eid hast Du geschworen.

Allein an der Wahrheit dieser Nachricht und an der Wirklichkeit dieser ersten großen, verzweiflungsvollen und dennoch — man möchte sagen: durch und durch praktischen That war denn nun nicht mehr zu zweifeln.

(Fortsetzung folgt.)

Sch bemerkte neulich einen armen Teufel, welcher vor der Auslage des Herrn Janiszewski eine Gänseleber-Pastete bewunderte und dennoch beim Fortgehen behauptete, daß er noch hungrig sei. Ein vorübergehender Sachverständiger agnoscirte die Gänseleber-Pastete als solche; wie kam es aber, daß der erwähnte arme Teufel dennoch Hunger litt?

— Im **Warschauer Sommertheater** Bellevue concertirt gegenwärtig ein von Landleuten aus dem Dorfe Noätino des Grafen Ostrowski zusammengesehtes Orchester. Unter den 24 Musikern befinden sich einige ganz tüchtige Solisten. Ein zahlreiches Publikum nimmt die von diesem in seiner Art eigenen Orchester aufgeführten Nationalstücke mit großem Beifalle auf.

— Am 15. d. M. passirte in Warschau ein **Unfall**, der von den schlimmsten Folgen hätte begleitet sein können. Die Gemahlin des in der Crzywan-Strasse wohnhaften Dr. Perlmutter zündete nachmittags zur Erwärmung der Frisirmaschine eine Naphthalampe an. Unglückseliger Weise stürzte diese um und das brennende Naphtha ergriff die Vorhänge, Teppiche und Fensterrahmen. Ein vorübergehender Feuerwehrmann bemerkte den aus dem Fenster herausschlagenden Qualm, stürzte mit dem Hausmeister in das Zimmer und konnte die Flammen noch ersticken. Die Frau lag ohnmächtig auf dem Boden und würde, wenn nicht so schnell Hilfe gekommen wäre, elend verbrannt sein. Der Schaden beläuft sich auf ca. 300 Rubel.

— Ein bedeutender **Diebstahl** ist im Hotel Europa in Warschau verübt worden. Ein gewisser Herr Slawianinow hatte dort Logis genommen und ließ beim Ausgehen ein Portefeuille, enthaltend eine bedeutende Geldsumme und Werthpapiere, darunter auch Pfandbriefe der orientalischen Anleihe, im Zimmer zurück. Als er zurückkehrte, bemerkte er den Abgang der Werthpapiere im Betrage von 36,000 Rubel. Das baare Geld war unberührt. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Der Bestohlene ist umso mehr vom Verluste betroffen, als die Papiere nicht sein Eigenthum, sondern nur bei ihm deponirt waren.

— Auf Verlangen des Kriegsministers General Wamowski soll eine neue **Bahn** zwischen Pinsk und Brzesc-Litewski von der Regierung selbst erbaut werden.

— Der Bau des zweiten **Schiensstranges** der Terespoler Bahn soll in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden.

— Infolge des **niedrigen Wasserstandes** der Weichsel sind Ingenieure mit der Tiefenmessung auf der Strecke von Sandomierz bis Woelawek beschäftigt, um den Fahrzeugen die Richtung der Schiffbarkeit angeben zu können. Zu diesem Behufe werden eigens dazu construirte Säulen, die weiß, schwarz und roth angestrichen sind, als Wegweiser dienen.

— Aus **Ploč** erfährt man, daß im dortigen Gefängniß der Typhus ausgebrochen sei und sehr viele Opfer fordere.

— Daß **Anekdoten**, die im Volksmunde circuliren, auch hie und da zur Wahrheit werden können, beweist folgender Fall, den ein Augenzeuge erzählt:

„Er und Sie.“ Beide sind Hauptpersonen in dem Drama, das sich jüngst auf einer Bahn ereignete. Sie — ein Mädchen in den Jahren, die dem Altweiberommer näher stehen als der Wiege — eine hagere ehrbare Jungfrau, die alle Männer bitter haßte. Warum? Ein junger Held hatte ihr einst Liebe und Treue geschworen und war dann gegangen auf Nimmerwiedersehen. Als sie den Dreißigern näher rückte, hörte sie einmal in lauer Herbstnacht aus jugendlichen Rehlen das Lied: Schier 30 Jahre bist Du alt, Du alte Sch... I Du; geh' lieber in ein Kloster und bet' ein Pater noster. In das Kloster gehen wollte sie nun doch nicht — so übertrug sie ihre Liebe auf Hunde und Katzen. Von ihr konnte man sagen: Eine Jungfrau, die sitzen gelieben, und schon über 50 Jahr' zählt, hat sich um nur etwas zu lieben, ein Hündchen, ein kleines, erwählt. Scholly hieß das nette Schößhündchen, mit dem sie jüngst von Warschau nach Sternowice fuhr. Sie streichelte es zärtlich und warf von Zeit zu Zeit bitterböse Blicke auf ihr Vis-à-Vis. Das kimmerte sich nicht darum und rauchte seine Cigarre ruhig weiter, bis Scholly, dem der Rauch nicht behagte, zu knurren anfang. In diesem Momente riß die entrißene Dame dem gegenüberstehenden Herrn die Cigarre aus dem Munde und warf sie zum Fenster hinaus. Der Herr ergriff gleichmüthig den Hund und warf ihn der Cigarre nach. Dies Ereigniß soll noch ein Nachspiel gehabt haben, in dem die beiden Theile als Duellanten mit Fäusten austraten.

Obwohl diese Begebenheit den Stoff für eine ältere und deshalb ziemlich faule Anekdote bot, so bringen wir sie hier, weil sie diesmal auf Thatsache beruht.

— Am 1. und 2. Juli wird in Thorn ein **Sängerfest** abgehalten werden, zu dem auch unser Männergesangsverein eine Einladung erhalten hat.

— In Angelegenheit der **„Revolver-Journalistik“** hielt die Direktion des Budapester Journalisten-Vereines eine Sitzung ab, in welcher sie beschloß, gegen diese, gleich Pilzen emporwachsenden Blätter auf das Ener-

gischste vorzugehen. Der Verein wird das Bürgermeisterrath um Mittheilung der Titel und der angemeldeten Redakteure und Eigenthümer dieser Blätter ersuchen. Die Staatsanwaltschaft wird um Ueberlassung von Exemplaren dieser Blätter angegangen werden. Die Direktion entsendete gleichzeitig ein Comité, welches die Titel und das Vorgehen dieser Blätter dem Publikum bekannt geben und dieses einladen wird, sich in jedem einzelnen Erpressungsfalle an den Journalisten-Verein zu wenden, der für Abhilfe Sorge tragen wird.

— **Das Geld vor zwei Jahrhunderten.** Der französische Gelehrte Avenel hielt in den letzten Tagen zu Paris eine Vorlesung über die „Macht des Geldes unter Ludwig XIII.“ Diese war für die Allgemeinheit der Dinge, die man sich um Geld verschaffen kann, eine dreifach größere als jetzt. Man muß natürlich gewisse Artikel bei Seite lassen, die heutzutage allgemein verbraucht werden, während sie damals wegen ihrer außerordentlichen Seltenheit nur reichen Leuten zugänglich waren. So galt der Zucker zu jener Zeit, 12 Sous das Pfund, ungefähr das Doppelte des Preises, den wir jetzt dafür bezahlen. Aber 1625 verbrauchte man bloß 25,000 Pfund Zucker, während jetzt 285 Millionen Kilogramme oder 570 Millionen Pfund auf eine Bevölkerung entfallen, die sich nur verdoppelt hat. Atlas, Sammet, feines Tuch und Leinwand erreichten enorme Preise, aber die armen Leute wußten sich zu behelfen. Niemand dachte daran, sich Seidenstrümpfe zu 25 Livres das Paar, noch selbst Baumwollstrümpfe zu 23 Livres 13 Sous das Duzend zu kaufen. Ein Kaschorhut kostete 20 Livres; man trug also Mützen und schlief auf einem Strohsack, um nicht 36 Livres für eine Wollmatratze zu bezahlen. Man reiste nur wenig, man schrieb darüber noch weniger und kannte eine Menge Vergnügungen nicht, die uns jetzt unentbehrlich sind. Dagegen lebte ein angesehener Haushalt mit zehn Domestiken in Paris sehr gut mit 12,000 Livres Rente. Dieses Einkommen genügte der Nichte Richelieu's, Madame de Pont-Courbay, um mit ihren zwei Töchtern und sechzehn Domestiken zu leben. Juratiere spricht von einem Manne, der bei einem Kapital von 80,000 Livres eine Equipage, zwei Lakaien und einen Kammerdiener hielt. Mit 100,000 Livres Rente wurde man für sehr reich angesehen; es war die Apanage Gaston's, des Bruders des Königs; es war das Vermögen des Herzogs von Rohan und jenes eines gewissen Lambert, den man „den Reichen“ nannte. Der Comte de Montmorency, der reichste Edelmann Frankreichs, gab seiner Tochter nicht mehr als 100,000 Thaler Aussteuer. Ein Herzog und Pair machte eine sehr gute Parthie, wenn er ein Mädchen mit 200,000 Thaler Mitgift heirathete: er konnte nichts Besseres hoffen. Das war im Jahre 1625 die Aussteuer Henriette Mariens, der Gemahlin Carl's I. von England. Die Quantität des unter Ludwig XIII. in Frankreich circulirenden Baargeldes hält keinen Vergleich mit der Jetztzeit aus. Diejenigen, welche sich 1625 am Besten auf das Finanzwesen verstanden, hielten es für gewiß, daß nicht mehr als 12 bis 14 Millionen Gold im Königreiche cursirten. Heutzutage cursiren 5—6 Milliarden.

— **Menschenköpfe auf Telegraphenstangen.** Die Bevölkerung des Khanats Beludschistan gehört zu den fanatischsten Anhängern des Islam und sieht es daher nur mit Widerwillen, wie ihr Emir von den Engländern in seinen Staaten Telegraphenleitungen errichten läßt, deren Bau sie im Stillen mit allen Mitteln zu hindern sucht. Die Regierung des Khanats hat daher schon vor drei Jahren verordnet, daß Jedem, der eine Telegraphenleitung beschädigt, die rechte Hand abgehauen werden soll. Nichtsdestoweniger haben erst vor einer Woche die Bewohner eines Dorfes den durch ihr Gebiet führenden Telegraphen ganzlich zerstört. Um nun ein Exempel zu statuiren, befahl der Emir, die Schulbigen, deren Anzahl gegen fünfzehn betrug, zu enthaupten und deren Köpfe auf die unterdessen neuerdings aufgestellten Telegraphenstangen zu setzen. Dieses allerdings höchst drastische Mittel hat bei der Bevölkerung eine große Panik hervorgerufen.

— **Ein Zwischenfall.** Ein tief ergreifender Zwischenfall ereignete sich kürzlich bei einer Aufführung des „Othello“ im Pariser Odeon. Mlle. Tessandier erhielt während der Vorstellung eine Depesche, welche ihr den Tod ihres Vaters anzeigte. Die Borwürfe, welche Brabantio der armen Desdemona-Tessandier im zweiten Akt darüber macht, daß sie das Haus ihres greisen Vaters verlassen, um Othello zu folgen, erschütterten, man versteht warum, die Actrice so, daß sie auf offener Scene in Ohnmacht fiel.

— **Ein gestörtes Hochzeitsfest.** Ueber ein Unglück, das sich in Lupburg bei Parsberg in der Oberpfalz gelegentlich einer Hochzeitsfeier ereignete, wird berichtet: Im Marktflecken Lupburg hatte der dortige Gastwirth Knoll am 2. Mai Hochzeit. Nach der kirchlichen Einsegnung sollte der sogenannte Ehrentanz stattfinden, welcher so viele Neugierige anzog, daß der zum Tanzsaale führende hölzerne und außen angebaute Gang bei Ankunft der Hochzeitsgäste bereits zahlreich besetzt war und diese sich nur mit Mühe hindurchwinden konnten. Noch hatten sie nicht Alle die Thürschwelle

hinter sich, als der Boden des Ganges, der schweren Last nachgebend auf einer Stelle durchbrach und fünfzig bis sechzig Frauen und Mädchen zwanzig Fuß tief hinab auf steinerne Stufen fielen. Ein schreckliches Zammerschrei erfüllte die Luft und geradezu haarsträubend war es, die allmälige Lösung des gestürzten Menschenknäuels zu sehen. Da aber Niemand das Genick brach, um sofort todt zu sein, die Zahl der Verwundeten bloß einundzwanzig betrug, von denen nur einige gleich an Ort und Stelle mit den nöthigen Sterbesacramenten versehen werden mußten, fanden die so ziemlich mit heiler Haut weggekommenen Hochzeitsgäste auch alsbald die nöthige Fassung wieder, um den gestörten Tanz in heiterster Laune auszuführen.

Telegramme.

Wien, 16. Mai, 5 Uhr 15 Min. abends. (Spezialtelegramm des „Lodzer Tageblatt.“)

Das Erkenntniß des Gerichtshofes im Ringtheater-Prozesse lautet: Direktor Sauner, Maschinist Nitsche und Hausinspektor Geringer **schuldig** der Pflichtvernachlässigung, Polizeirath Landsteiner, Beleuchter Breithofer, Feuerwehr-Kommandant Wilhelm und Requisitionmeister Herr **nicht schuldig.**

(Das Telegramm wurde auf dem hiesigen Amte um 8 Uhr abends expedirt. Wir erhielten es erst um 10 Uhr. Durch diese Verzögerung in der Expedition waren wir leider nicht mehr in der Lage, unseren Lesern das Erkenntniß schon gestern mittheilen zu können.)
(Ann. d. Red.)

Wien, 17. Mai, 9 Uhr 25 Min. morgens. (Spezialtelegramm des „Lodzer Tageblatt.“)

Sauner wurde zu vier Monaten einfachen Arrestes, Geringer zu vier Monaten strengen Arrestes verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate und Nitsche zu acht Monaten strengen Arrestes ebenfalls verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate verurtheilt.

(Gerechtigkeit! Der letzte Akt eines erschütternden Dramas ist zu Ende gespielt! Die ganze Welt verfolgte dessen einzelne Momente vom unerwarteten und mit erdrückender Schwere hereingebrochenen Beginne an bis zu dem in traurigen Konsequenzen gipfelnden Schlusse mit gespannter Aengstlichkeit. Die Akteure waren Männer in hoher socialer Stellung. Der eine verschwand frühzeitig vor dem Finale vom Schauplatz, ihm folgte der Beifall der Menge; einige andere haben ihre Rollen gut durchgeführt, sie wurden applaudirt und können nach dem anstrengenden Schauspiel getrost ruhen — 3 aber ließ die Gerechtigkeit nicht ziehen. Auf der einen Schale der Wage die Sünden — auf der andern die Schuldigen. Diese wurden zu leicht befunden.

Wie schrecklich auch das Unglück haufte, wie hoch die Bogen des öffentlichen Unwillens gestiegen sind, wie blind die Verbitterung durch viele Tage gewüthet: Hoch über allen Leidenschaften des menschlichen Herzens, unbeirrt von dem Gefühl der Trauer und selbst nicht getrübt durch die edelsten Affekte, und dem unwandelbaren Gesetze gehorham, waltete — Gerechtigkeit! Den Gefraßten unser Mitleid!

Berlin, 17. Mai. Bismarck's Gesundheitszustand ist nicht befriedigend.

Berlin, 17. Mai. Zur Errichtung eines neuen Gebäudes für die Hygienische Ausstellung wurde eine Subscription eröffnet, die bisher eine Summe von 80,000 Mark ergab.

London, 17. Mai. Die Pforte hat gegen die Demonstration der englisch-französischen Flotte einen Protest erhoben.

Coursbericht.

Berlin, den —. Mai 1882.

100 Rubel — — M. —
Ultimo — — M. —

Warschau, den 17. Mai 1882.

Berlin	48	50
London	9	86
Paris	39	45
Wien	82	90

Französische und Schlesiſche Mühlenſteine, Rokenſteine

zu Wellenlager, echt Schweizer Cylinder und Ventelgaze, Venteltuch, Guß- und Silberſtahlpicken, Regulatore für Windmühlen, Dezimalwaagen, Ganzſche Walzenſtühle aus Budapeſt, feuer- und diebeſſichere Geldſchränke, Feuer-, Garten- und Hausſpritzen, Schläuche ſowie ſämmtliche Feuerlöſchrequisiten, div. Marmorwaaren, wie Waſchtischauffäge, Nachtiſch-, Conſol- und Buffetplatten, Waſſerfilter, Stricke zum Schnüren von Waarenballen

empfehl't billigt

Karl Ast,

Konſtantiner-ſtraße Nr. 320d.

Auch übernehme die Ausführung von Mühlenbauten, ſowie Anſchaffung ſämmtlicher Mühlen-Betriebs-
Maſchinen. 2-1

Neu! Die ſo beliebte amerikaniſche Neu! HYAT Gummi-Wäſche,

Gummi-Tiſchdecken in verſchiedenen Größen und Gummi-Schürzen

empfehl't dem geehrten Publikum

Achtungsvoll

G. Zielke,

Lodz, Zawadzka-ſtraße Nr. 436 gegenüber Scheibler's Neubau.

6-1

om 18. d. Mts. ab verkaufe mein, aus dem renommirteſten Mühlen-Eſtabliſſement des Königreichs bezogenes

Weizen-Mehl

in allen Nummern um 1/8 Kop. per Pfund billiger und zwar notire:

Weizenmehl Nr. 000 in Original-Säckchen von 40 Pfd. Netto mit Nbl. 3,35 Kop.
" Nr. 00 " " " 40 " " " Nbl. 3,15 Kop.
" Nr. 0 " " " 40 " " " Nbl. 2,95 Kop.
" Nr. 1 " " " 40 " " " Nbl. 2,55 Kop.

Sämmtliche Säckchen ſind in der Mühle gepackt und mit Plombe und Etiquetts, welche die entſprechende Nr. des Mehles führen, verſehen.

Carl Osw. Band,

früher Rud. Scholz,

Petrofowerſtraße Nr. 756 gegenüber Hrn. F. Heinzel's Palais.

3-1

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael iſt unter den bekannten Weinen der ſtärkendſte, wohlthuendſte, und reichhaltigſte an Geſundheitsſtoffen. Angenehm für den Magen, iſt er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geſchmack, gehört derſelbe u den Weinsorten, welche am heilbringendſten auf die Geſundheit wirken.

Jede Flaſche dieſes Weines iſt mit entſprechendem Etiquett verſehen und der Korken verkapselt mit der Aufſchrift:

Verkaufſtellen in Lodz: In der Wein- und Spirituoſen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Droguen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Proprietaire du Vin de St-Raphael, a Valence (Drôme) France.

Tüchtige Eiſendreher,

zur Nachſicht, ſinden ſofort Arbeit in der Maſchinen-Fabrik

C. Söderſtröm.

Flügel- u. Pianino's

zu vermieten.

Näheres bei L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche iſt vom 1. Juni oder ſofort zu vermieten.

Ecke Widzewer- u. Przejazd-ſtraße Nr. 1104. 3-2

Rubel fünf und zwanzig

Belohnung! Rbl. 25 Belohnung! erhält Derjenige, welcher den Bergiſter meines Hundes zur gerichtlichen Verantwortung mir nachweiſen kann.

Robert Moenke,

Petrofowerſtraße Nr. 663.

10-7

Августово Пешурю.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inſerate für unſer Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co, Petrofower ſtraße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuſchlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

G. Th. Sticher,

Civil-Ingenieur,

Petrofower-ſtraße Nr. 765

Filiale der Kunſt- und Metallgießerei und Broncewaaren-Fabrik von Roland Sticher in Breslau, empfehl't ſich zur Lieferung von Zinkguß zu Bauten als Capitäl, Füllungen, Friſe, Nozetten etc.

Hürdrücker und Fenſteroliven in Neuſilber, Bronze, Rothguß und Meſſing, vergolbet, vernickelt mit Horn oder Elfenbein. Ferner übernehme die Einrichtung der Hauſtelegraphie, Waſſerleitungs-, Luft- und Waſſerheizungs- ſowie Waſſerluſtheizungsanlagen. Außerdem empfehle mich zur Beſchaffung von Maſchinen gewerblicher Anlagen. Verkauf en gros und en detail. Wiederverkäufer Rabatt. 6-3

Ein Wechſel

ausgeſtellt von Leiſer Haack auf Ordre N. D. Bollmann im Betrage Nbl. 30 fällig am 2. Dezember 1878 wurde vom Letzteren an Schoel Citrin verkauft und der Empfang der Baluta quittirt.

Vor Ankauf wird gewarnt.

3-2

S. Citrin. L. Haack.

Amerikaniſche

Harmoniums

und

SALON-ORGELN

aus der berühmten Fabrik Eſtey zu haben bei

L. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

3 Fabrikſäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in beſter Lage der Stadt, ſind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Red. d. Bl.

20-15

Clavier-Kiſten

ſind billig zu verkaufen bei

L. ZONER,

Ringplatz Nr. 6.

Im Quellpark

Donnerſtag, den 18. und Sonntag, den 21. d. Mts.

Grosses Concert

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeiſters Hrn. Dietrich.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 10 Kop.

Kinder frei.

Für gute Speisen und Getränke, ſowie auch für prompte Bedienung iſt beſtens geſorgt.

Um zahlreichen Beſuch bittet:

F. Wagner.

Deutſches Theater

Konſtantiner-ſtraße.

Heute Donnerſtag, den 18. Mai 1882

Erſtes Debut des Frä. Johr von Stettin.

Therese Krones.

Charakterbild in 3 Akten von Carl Haſſner. Muſik von Alois Müller.

Freitag den 19. Mai l. J.

Auf vieles Verlangen:

Die Räuber.

Trauerſpiel in 5 Akten von F. v. Schiller.
Schnellprobenruck von Leopold Zoner.